

Schutz:
Zuversicht wird schützen
Dossier ab Seite 17

Sicherheit:
Zwischen Bangen und Hoffen
Forschung Seite 3

Überladen:
Der Computer als Beifahrer
Technologie Seite 6

Angst:
Das Geschäft mit der Sicherheit
Wirtschaft Seite 13

Zukunft am Stock

Die höhere Lebenserwartung der Bevölkerung und teure medizinische Behandlungen wälzen eine Kostenlawine auf das Gesundheitssystem zu. Doch langes Leben könnte auch längere Gesundheit bedeuten. Vorausgesetzt, die Anreize in der Vorsorge greifen.

Alexandra Riegler

Dass die Menschen älter werden, hat seinen Preis. Die Krankenkassen stöhnen europaweit unter den Kosten, die die neue Lebenserwartung ihrer Kunden mit sich bringt. Seit Mitte der 1990er Jahre leben Männer im Durchschnitt nicht ganz 74 Jahre, Frauen 80 Jahre lang. Zu verdanken ist dies Wohlstand, Lebenswandel und einer besseren medizinischen Versorgung.

In Finanznot geraten, gilt es für die Krankenversorger indes genauer zu bestimmen, welche ihrer Therapien das Leben verlängern und welche lediglich das Wohlbefinden verbessern. Letzteres gerät eher zum Trostpreis für Gesundheitsökonomien wie etwa John Nixon von der University of York und Philippe Ulmann vom Conservatoire National des Arts et Métiers in Paris. In ihrer Expertise über den Zusammenhang zwischen Kosten und Nutzen medizinischer Leistungen vermerken sie, dass es bei vielen Arztbesuchen nicht um Lebensverlängerung ginge: „Es verbessert lediglich ein klein wenig das von der Person wahrgenommene Wohlbefinden.“

Die Kostenspirale

In Österreich lagen die Ausgaben im Gesundheitsbereich im Jahr 2005 rund einen Prozentpunkt über dem OECD-Durchschnitt. 10,2 Prozent des Bruttoinlandsprodukts werden für Vor- und Nachsorge von Krankheiten ausgegeben. Der Anstieg, der sich noch in den 1990ern andeutete, konnte zunächst abgeflacht werden. So nahmen in den ersten fünf Jahren des Jahrzehnts die Kosten nur um 1,7 Prozent zu. Während Gesundheitsministerin Andrea Kdolsky (ÖVP) durch die Eindämmung den österreichischen Weg bestätigt sieht, rutschen die Kassen weiter ins Minus. Vor allem würde es an Geld „für dringend erforderliche, massive Investitionen im Präventions- und Vorsorgebereich“ fehlen, rechnete der Vorsitzende des



Hauptverbands der Sozialversicherungsträger Erich Laminger anlässlich der Präsentation der Hiobsbotschaften für 2007 vor: Während sich aus dem Plus der berufsständischen Kassen im Jahr 2006 noch ein Minus von 167,2 Mio. Euro ergab, dürfte das Defizit für 2007 um saftige 100 Mio. Euro darüberliegen.

Man stirbt nur einmal

Für gar nicht so schlimm befinden die Situation Hilke Brockmann von der Universität Bremen und Jutta Gampe vom Max-Planck-Institut für demografische Forschung. Die Forscherinnen untersuchten die Kosten der steigenden Lebenserwartung in der Bevölkerung und stellten fest, dass Entscheidendes vergessen wird: Die Leute würden nicht nur älter, sondern auch gesünder. Und weil auch ältere Menschen nur einmal sterben, würde die teure Medizin am Ende eines Lebens eben auch nur einmal in Anspruch genommen werden. Die Dauer und damit die relativen Kosten dürften daher auch bei einer älteren Be-

völkerung nicht überproportional ansteigen, vermuten die Wissenschaftlerinnen: „Eine ältere Bevölkerung verursacht einen geringeren Anstieg an Gesundheitskosten als generell angenommen.“

Teure Technologie

Nicht von der Hand weisen lassen sich die Ausgaben für die Technologie. Während sich „weiche“ Faktoren wie ungesundes Essen oder wenig Sport und die damit zusammenhängenden Kosten für die Gesundheit nur schwer beziffern lassen, steht außer Frage, dass medizinische Therapien und Geräte ausgefeilter und deutlich teurer werden. Nach den Rechnungen von Brockmann und Gampe gehen mehr als 50 Prozent der Kosten auf diesen Bereich zurück.

Der finanzielle Druck, beim medizinischen Gerät stets den neuesten Stand der Technik zu bieten, nimmt auch bei der Allgemeinen Unfallversicherungsanstalt (AUVA) zu. Wilfried Friedl, Pressesprecher und Sicherheitsmarketing-Leiter, rechnet „in der Größenordnung

ab 2010“ mit dem Verbrauch der Rücklagen – vorausgesetzt, die Finanzierungssituation bliebe unverändert.

Fortsetzung auf Seite 2

Sicher heißt teuer

Wer den Fuß auf die 138 Meter lange Privatjacht „Rising Sun“ von Oracle-Chef Larry Ellison setzen durfte, hat den Unterschied zwischen Sicherheit und Security kennengelernt. Barfuß betritt man das edle Schiff. Rundherum sichert (vielleicht) eine Hundertschaft von Sonnenbrillen tragenden Bodyguards das Luxusboot. Auf der Jacht merkt man dann so gut wie nichts mehr von der Observation. Die Schönheit, das edle Holz, geschmackvolles, reduziertes Design und die Gastfreundschaft des 22 Mrd. US-Dollar schweren Ellison, der keine Frage unbeantwortet lässt, wiegen einen geradezu in Sicherheit. Warum ausgerechnet der aus einfachen Verhältnissen aufgestiegene, exzentrische 63-Jährige diesen riesigen, weil teuren Aufwand pflegt, leuchtet nicht wirklich ein. Unerschrocken steuert er seinen russischen Kampfbomber MiG 29 hin und wieder auf seinen (Tief-)Flügen über das Silicon Valley. Risky – meinen manche. Von Sicherheit und Security ist dann weit und breit nichts mehr zu spüren. Aber vielleicht braucht der Mensch gar nicht so viel Schutz und Absicherung – wenn er sich's leisten kann.



Thomas Jäkle



techno: logisch gründen

Wir finanzieren Ihre Idee
tecnet verhilft Ihren Forschungsergebnissen zum Durchbruch mit

tec
capital
net

www.tecnet.co.at

Wir haben noch viel vor.